

gehenden wissenschaftlichen Apparat, durch die gewissenhafte Angabe von Lebensdaten, Regierungszeiten und Erscheinungsjahren gesteigert. Das Sach- und Personenregister wird dem bald erscheinenden 2. Band beigegeben. In nicht wenigen Fällen wird es sich lohnen bei der Suche nach Material neben dem Handbuch der Bibliothekswissenschaft auch in Schottenlohrs Buch nachzuschlagen.

Wilhelm H. Lange, *Das Buch im Wandel der Zeiten*. Mit 158 Abb. 6. neubearb. u. erweiterte Aufl., Wiesbaden 1951, Steiner, 296 S. — Diese ausgezeichnete Einführung in das Buch- und Bibliothekswesen erfuhr in der sehr schön ausgestatteten Neuauflage eine umfangreiche und wertvolle Neubearbeitung und Erweiterung, u. a. durch ein neues Kapitel über Bibliographie, durch ein Register und durch eine beträchtlich vermehrte Neuauswahl des paläographischen, typographischen und buchgeschichtlichen Bildmaterials. Da das Werk schon früher in Bibliotheks- und Buchhändler-Schulen als Lehr- und Handbuch verwendet wurde, bleibt zu hoffen, daß sich Vf. doch noch zur Ausstattung seines Buches mit einem wissenschaftlichen Apparat entschließen kann.

L. Buzás.

Otto Schumann, *Zum Waltharius*, ZdA. 83 (1951) 12–40. — Im 1. Teil begründet der Vf. an Hand einiger Lesarten seine Ansicht, daß der Pariser Hs. (P) häufig, auch wenn P allein steht, der Vorzug gegeben werden müsse, weil er in diesen Fällen, die sich auf metrische Unregelmäßigkeiten, auf archaische Wortformen usw. erstrecken, eine Eigenart des Dichters zu sehen glaubt. Die beiden folgenden Teile sind der örtlichen und zeitlichen Zuordnung des Epos gewidmet, wobei der Vf. auf Grund der Fragestellung nach dem „Vokalismus und Konsonantismus der germanischen Namen im Waltharius“ zu der Überzeugung kommt, daß das Epos in Oberdeutschland, in Alemannien oder in Bayern, entstanden sein müsse; mit der Datierung des Gedichts dürfe man nicht zu weit ins 9. Jh. hinaufgehen. Zu den gleichen Ergebnissen führt die Untersuchung der „Stellung des Dichters zu den Franken“. Den Abschluß der Abhandlung bildet der 4. Teil mit „zwei wenig beachteten Partien im Waltharius“: das die Einzelkämpfe vorbereitende Zwischenspiel der Verse 428–668 und „Walthers Erwiderung an Attila v. 146–67“. Während der Vf. für die erste Partie, die in ihrer dramatischen Technik nicht ohne Vorbild geschaffen sein kann, zumindest die Kenntnis des Terenz, wenn nicht gar zusätzlich die des Properz oder Plautus, voraussetzt, macht er bei „Walthers Erwiderung“ auf den stilistischen Gegensatz zwischen Einleitung (v. 146–49) und Hauptteil (v. 150–67) aufmerksam, der in gleicher Weise auch den Gegensatz zwischen dem Geroldprolog und dem Waltharius bestimme. Wie wichtig, so meint der Vf., diese Parallele für die Entscheidung der Verfasserfrage ist, liege auf der Hand. Ob die hier angeschnittenen Fragen die Waltharius-Kontroverse wieder aufleben lassen werden, wird wesentlich von dem Widerhall abhängen, den die inzwischen erschienene letzte Ausgabe Streckers (MG. Poetae 6 [1951] 1–85), an der neben N. Fickermann auch der Vf. wesentlich beteiligt ist, in der wissenschaftlich interessierten Welt finden wird.

Otto Schumann, *Waltharius-Literatur seit 1926*, Anz. d. A. 65 (1951) 13–41, bespricht mit der ihm zur Verfügung stehenden Sachkenntnis sehr ausführlich und die gegenteiligen Standpunkte vorsichtig abwägend die seit 1926 erschienenen Arbeiten, die sich ganz oder in der Hauptsache mit dem Waltharius befassen, und bietet damit eine willkommene Einführung in die Problematik der Waltharius-Forschung, für die wir dem inzwischen verstorbenen Forscher zu großem Dank verpflichtet sind.

H. P.